

Inhalt

Einleitung			4
Grammatikalische Lieder?			4
Die Lieder im Sprachunterricht			5
Die Vorlagen			6
Vorlagen-Übersicht			9
1 Wenn, ach wenn	A2–B1	(Konjunktiv 2 – Irrealis)	10
2 Du bist so freundlich	A2–B1	(Adjektivdeklination)	11
3 Unterwegs zu ihr	A2	(Orts- und Richtungsergänzungen / -angaben)	12
4 Wenn das so ist	B1	(Nebensatz)	15
5 Lebenslauf	A2–B1	(Perfekt)	16
6 Liebes-Geschichte	B2	(Präteritum)	17
7 Ich weiß, du spürst es schon seit Wochen	B1	(Pronominaladverbien)	20
8 Es ist nicht mehr, wie es mal war	B1	(Passiv)	21
9 Kreuzworträtsel der Liebe	B1	(Relativsatz)	22
10 Wünscht mir keinen guten Tag	A2	(Imperativ 2. Person)	24
11 Drei Worte fragen	A1–A2	(Modalverben)	25
Vorlagen			27
Grammatikübersicht			72

Die **Liedtexte** sind im Begleitheft zur CD und auch auf der Homepage des Autors www.boenzli.de zu finden.

Grammatikalische Lieder?

Die „Grammatikalischen Liebeslieder“ sind Lieder, die neben ihrem eigentlichen Thema, der Liebe, auch ein sprachliches Thema haben, nämlich eine bestimmte Struktur der deutschen Sprache. In jedem der Lieder tritt ein grammatikalisches Merkmal des Deutschen gehäuft und in verschiedenen Varianten in Erscheinung.

Nun ist es grundsätzlich höchst problematisch, wenn ich mich als Schreibender beim Verfassen meines Textes nicht auf das konzentriere, was ich meinem Leser oder Hörer auf angenehme und eingängige Weise mitteilen will, sondern zugleich, oder sogar überwiegend, darauf achte, bei dieser Gelegenheit eine bestimmte Grammatikstruktur möglichst ausgiebig und variantenreich vorzuführen. Man muss sich nicht lange in älteren – und durchaus auch einigen neueren – Lehrwerken des Deutschen als Fremdsprache umsehen, um Beispiele für die kommunikativen Absurditäten zu finden, die sich bei einem solchen Unterfangen geradezu zwangsläufig in Texte einschleichen.

Allerdings: Zumindest eines der Probleme grammatikorientierter Texte stellt sich beim Verfassen von Liedtexten oder sonstigen Texten in Versform nicht: Bei diesen Textformen ist eine – auch längere – Reihung derselben sprachlichen Form nicht, wie im Falle von Prosatexten, mit dem Makel stilistischer Unbeholfenheit behaftet, sondern im Gegenteil ein erwünschtes, ja geradezu ästhetisch notwendiges Gestaltungselement.

Der Gefahr, vor lauter Grammatikdemonstrationswillen inhaltliche Absurditäten zu produzieren, kann man nur dadurch entgehen, dass man nicht mit der Grammatik im Kopf anfängt, sondern mit dem, was man dem Hörer sagen will, und erst in einem folgenden Schritt untersucht, welche Grammatikstrukturen sich in dem so geschriebenen Text eingefunden haben. Erst dann kann man erproben, ob der Text es eventuell zulässt, dass man einen dieser Grammatikschwerpunkte noch etwas dichter in den Text hineinmanipuliert.

Keinesfalls sollte man aber der Versuchung nachgeben, diese Struktur dann in jedem einzelnen Satz zeigen oder partout jede einzelne Form dieses Grammatikparadigmas in den Text einbauen zu wollen – das würde mit Sicherheit jedem Liedtext seine sinnvolle Sprachökonomie, seine Natürlichkeit, seine „Wohlgeformtheit“ rauben. Ich halte es übrigens, unabhängig von der schieren Unmöglichkeit des Unterfangens, ohnehin für ganz gut, wenn die zu zeigende Grammatikstruktur im Lied auch mal über einige Zeit nicht in Erscheinung tritt: Gerade im Kontrast mit solchen „Leerstellen“ wird sie an den anderen Stellen um so besser sichtbar und prägt sich dem Bewusstsein deutlicher ein.

Als oberste Regel überhaupt galt mir also beim Schreiben, dass der Grammatikaspekt immer nur an zweiter Stelle stehen darf. Im Vordergrund steht der Inhalt und, wenn ich mal so sagen darf, das poetische Handwerk: Die Spannung, der Spaß, die überraschende Wendung, das Wiedererkennen eigener oder das Erleben fremder Welterfahrung sowie die Klarheit des Ausdrucks, die Geradlinigkeit der Syntax, die Qualität des Reimens. Mit einem Wort: die Texte sollten auch dem ästhetischen, oder sagen wir ruhig: dem literarischen Anspruch deutschsprachiger Hörer oder Leser voll und ganz gerecht werden.

Dieser Priorität musste sich auch ein weiterer Fremdsprachenlerner-Aspekt meines Liedtexteschreibens unterordnen: die Begrenzung des Wortschatzes. Ich bin beim Schreiben zwar der Devise gefolgt, wenn immer möglich den Wortschatz der „Zertifikat Deutsch“-Liste zu verwenden, aber diese Vorgabe keinesfalls auf Kosten der Präzision und Stimmigkeit durchzuhalten. So finden sich in einigen der Lieder eine ganze Reihe von Nicht-Zertifikats-Wörtern, andere bewegen sich dagegen weitgehend innerhalb des Zertifikatsrahmens. Da nicht das detaillierte Verstehen

jeder einzelnen Textpassage Sinn der Sache ist (und mithin auch keine Kontrolle dieses Detailverstehens!), sondern das unbeschwertere, im Grunde „zweckfreie“ Anhören eines Liedes, spielt dieser Aspekt auch gar keine wesentliche Rolle.

Die Lieder im Sprachunterricht

Nicht jeder jugendliche oder erwachsene Kursteilnehmer hat Lust, während des Sprachkurses zu singen. Nicht jeder Liedtext passt inhaltlich und sprachlich zu dem, was im Kurs gerade Thema und Sprachstand ist. Und vor allem: Wenn ein Lied schon sprachlich „vorentlastet“ und thematisch ausgeleuchtet wird, bevor man es überhaupt zum ersten Mal hört, dann kann es leicht passieren, dass kein persönliches Rezeptionserlebnis mehr stattfindet. Wer ein Lied von Anfang an als Verstehensprüfung und Erfolgskontrolle sieht, der kann das Lied, wenn es dann zu Gehör gebracht wird, nicht wirklich als einen Genuss erleben, sondern nur noch als eine Hürde, die einen zumindest nervös machen kann.

Die besondere Faszination *fremdsprachiger* Lieder liegt, abgesehen von ihrer kulturspezifisch musikalischen Eigenart, sicher auch darin, dass ihre kaum oder gar nicht verstandenen Texte mit den fremdartigen Lauten der Fantasie des Hörers viel Raum lassen für spannende Vermutungen und dunkle Ahnungen. Solche Lieder scheinen die Tür zu aufregenden neuen Lebensbereichen einen Spalt weit aufzustoßen ... (Ich kann mich in der Tat an fremdsprachige Lieder erinnern, die für mich an Reiz stark verloren, nachdem sie mir durch wiederholtes Hören – oder durch meine zwischenzeitlichen Fortschritte in der betreffenden Sprache – mehr und mehr verständlich wurden. Ich hoffe allerdings, dass dieses Phänomen bei meinen Liedern nicht auftreten wird, sondern dass sie auch für den, der sie gut versteht, und durchaus auch für deutsche Muttersprachler ihren Reiz haben und behalten werden.)

Ich glaube demnach an drei Grundregeln für Lieder im Unterricht:

- Keine Vorentlastung im engeren Wortsinn!
Passend ausgesuchte Lieder sind, genauso wie passend ausgesuchte Texte, schließlich keine Last, sondern eine Lust. (Angesichts mancher Vorentlastungsschritte in Sprachkursen ist man in der Tat versucht, statt von einer Vorentlastung von einer *Vorentlastung* zu sprechen!)
- Keine Verstehenskontrolle!
Entweder spricht das Lied die Lernenden an, dann werden sie sich selbst darum bemühen, so viel zu verstehen, wie für sie sinnvoll ist – oder es spricht sie nicht an, dann sollte man auch nicht darauf bestehen, jede Zeile im Kurs zu semantisieren.
- Kein „erzwungenes“ gemeinsames Singen!
Singzwang ist schrecklich! Etwas anderes ist es natürlich, wenn Kursteilnehmer gerne singen – aber das wird man als Kursleiter schnell merken.
Im Falle der *Grammatikalischen Liebeslieder* stellt sich zudem die Frage, ob sie sich überhaupt zu gemeinsamem Singen eignen. Bei einigen, etwa „Kreuzworträtsel der Liebe“ oder „Drei Worte fragen“, kann ich mir das kaum vorstellen. Wogegen die rhythmisch akzentuierten Lieder wie „Unterwegs zu ihr“ oder „Lebenslauf“ sicher durchaus mit viel Spaß gemeinsam gesungen werden könnten.

Ich stelle mir vor, dass Lieder im Kontext von Sprachkursen zunächst gar nicht als eigentlicher Bestandteil des Unterrichts in Erscheinung treten müssen oder sogar sollten, sondern als ein aus dem unmittelbaren Kurszusammenhang herausgelöstes, möglichst eigenständiges Klang-, Rhythmus- und Melodie-Erlebnis. Ein Lied sollte sich erst einmal wirklich *als Lied*, als Musik, auch als die Musik der Sprache in den Köpfen festsetzen können, ohne Sorge darum, wie viel oder wie wenig vom Text verstanden wird. Man könnte deshalb meines Erachtens versuchen, es am Rande

des Unterrichts an die Lernenden heranzutragen, als ein unkommentiertes Hör-Angebot während der Kurspause oder zu Beginn einer Unterrichtseinheit, und darauf vertrauen, dass es auch so, oder vielmehr: so ganz besonders den Weg in die Köpfe der Lernenden finden und somit zum Lernfortschritt beitragen wird.

Von ganz entscheidender Bedeutung scheint mir dabei zu sein, dass den Lernenden Gelegenheit gegeben wird, ein Lied mehrmals zu hören – nicht mehrmals unmittelbar hintereinander, sondern jeweils am Anfang oder in der Pause mehrerer aufeinander folgender Unterrichtseinheiten.

Die in diesem Heft angebotenen Vorlagen der Abschnitte „Anregung“ und „Hinhören“ könnten dabei, soweit sie nicht als „Plakat“ an die Wand gehängt werden (siehe die Vorschläge zu den einzelnen Liedern in der *Vorlagen-Übersicht* ab Seite 9), einfach in einem kleinen Stapel in der Nähe des Eingangs zum Kursraum bereitliegen, so dass sich jeder, der will, selbst bedienen und sich an der Aufgabe zum Lied versuchen kann, ohne dass dafür ein Zwang besteht.

Dagegen könnte man die Vorschläge in den weiteren Abschnitten („Sprachbewusstsein“ und „Sprachverwendung“) etwas stärker in den Unterricht einbinden, ohne damit der „persönlichen Begegnung“ mit einem Lied in gravierender Weise Abbruch zu tun. Auch bei diesen Vorschlägen geht es nämlich nicht darum, das Textverstehen im einzelnen zu kontrollieren oder mit Hilfe des Liedtextes ein grammatikalisches Phänomen vollständig zu erarbeiten und produktiv verfügbar zu machen, sondern „nur“ um einen Anstoß, einige sprachliche Tatbestände in den Texten wahrzunehmen und vielleicht in einigen Aspekten näher zu betrachten. Diese Aufgaben sind allerdings erst dann wirklich sinnvoll, wenn ein Lied schon mehrere Male gehört worden ist.

Eine **Grundvoraussetzung** für ein quasi authentisches Hör-Erlebnis am Rande des Unterrichts muss allerdings gegeben sein: Die Lieder müssen in einer Klangqualität angeboten werden können, die das Hören wirklich zu einem musikalischen Erlebnis werden lässt. Ein kleiner tragbarer CD-Spieler, der die Bässe spurlos verschwinden lässt und die Höhen entweder überbetont oder abschneidet, wird wohl nicht ausreichen. Wenn die technischen Voraussetzungen für einen akzeptablen Hörgenuss nicht gegeben sind und sich nicht schaffen lassen, dann ist es wahrscheinlich besser, auf diese Art der Einbindung von Liedern in den Unterricht zu verzichten.

Natürlich gibt es immer auch eine andere Möglichkeit: Die Kursleiterin oder der Kursleiter singt das Lied selbst vor, oder (noch besser!) es finden sich Kursteilnehmer, die Freude daran haben, ein Lied selbst zu singen – vielleicht mit Instrumentenbegleitung. Aber auch für diese Möglichkeit gilt das Gleiche wie für die CD-Wiedergabe: Die Qualität muss so weit stimmen, dass aus dem intendierten Genuss für die Hörer keine Qual wird. Sonst erreicht man – auch hinsichtlich der Motivation und des zielsprachlichen Gewinns – leicht gerade das Gegenteil von dem, was man sich erhofft hatte.

Die Vorlagen

Die Vorschläge für Aufgaben zu den Liedern sind in vier Kategorien unterteilt: „Anregung“, „Hinhören“, „Sprachbewusstsein“ und „Sprachverwendung“.

– Anregung

Das sind Vorschläge von sehr unverbindlicher, spielerischer Art zur Schaffung eines sprachlichen oder inhaltlichen Anknüpfungspunktes, *bevor* das Lied zum ersten Mal gehört wird.

Die Aufgaben sollen einfach eine Gedankenspur legen, die auf das Lied neugierig macht und an die der Liedtext dann in irgendeiner Weise anknüpft. Vielleicht stellen sie auch etwas Rätselhaftes, schwer Verständliches in den Raum, für das man sich dann im Lied eine Erklärung erhoffen kann. Sie bieten ausdrücklich keine systematische Vorentlastung des Wortschatzes oder des eigentlichen Lied-Inhalts! Die Unmittelbarkeit des Hör-Erlebnisses soll durch sie nicht aufgehoben werden.

Manche dieser Vorlagen sind als **Aushang** konzipiert. Das stelle ich mir ungefähr folgendermaßen vor:

Irgendwann hängt an der Wand des Unterrichtsraums ein Blatt mit der Vorlage (wenn möglich vergrößert auf DIN A3); bei dem Blatt hängt an einer Schnur ein möglichst großer Schreibstift. (In Baumärkten gibt es große Zimmermannsbleistifte, in die man sehr leicht hinten ein Loch für die Schnur hineinbohren kann und die sich auch sonst sehr gut für diesen Zweck eignen würden. Es kommt einfach darauf an, dass der Bleistift von jedem Platz im Kursraum aus gut zu sehen ist und dass seine Mine dick und weich genug ist für eine schwarze, auch von weitem gut lesbare Schrift; darüber hinaus sollte er durch seine ungewöhnliche Größe und / oder Form auch zum In-die-Hand-nehmen verlocken.) Schreiblinien oder leere Felder auf der Vorlage laden zum Beschreiben, zum Ausfüllen ein.

Dieser Aushang bleibt über zwei oder drei Unterrichtseinheiten hinweg im Kursraum an der Wand. Er wird vom Kursleiter nicht weiter kommentiert. Sollten die Lernenden nicht auf die Idee kommen (oder sich nicht trauen), etwas einzutragen, dann kann es zwischendurch mal der Kursleiter tun, um mit gutem Beispiel voranzugehen. Solche Beispieleintragungen sollten dann vielleicht auch nicht zu ordentlich ausfallen, damit die Hemmschwelle für weitere Eintragungen nicht zu hoch ist. Also ruhig mal etwas durchstreichen und korrigieren.

Einträge von Lernenden sollten durch den Kursleiter keinesfalls korrigiert oder ergänzt werden, damit keine Entmutigung erfolgt. Am besten wird das Blatt von ihm aus eigener Initiative überhaupt nicht erwähnt. Es bleibt allein den Lernenden überlassen, ob sie etwas eintragen oder nicht; und es kommt nicht auf ein „richtiges“ Ausfüllen an, weil es nur darum geht, das Bewusstsein der Lernenden durch die Beschäftigung mit dieser Vorlage auf das Thema des Liedes hinzu lenken, das dann etwas später zu Gehör gebracht wird.

In der zweiten oder dritten Unterrichtseinheit nach Aufhängung der „Anregung“-Vorlage hören die Lernenden das Lied, vielleicht in der Pause oder zu Beginn der Stunde, während sie in das Zimmer kommen. Sie können sich das Lied anhören oder auch nicht; es gibt dazu keine Lenkung und keine Aufgabe von Seiten des Kursleiters.

In den zwei oder drei folgenden Stunden wird das Lied wiederum abgespielt, die Lernenden sollten es also mehrmals hören können. Beim zweiten oder dritten Hören kann dann auch die Aufgabe aus der Abteilung „Hinhören“, beim dritten oder vierten die aus der Abteilung „Sprachbewusstsein“ angeboten werden.

– **Hinhören**

Die Aufgaben in diesem Abschnitt verzichten ganz bewusst darauf, die Inhalte der Liedtexte detailliert abzufragen. (Wie bereits erwähnt kann ich mir in der Tat ein völlig aufgabenloses und unkommentiertes mehrfaches Abspielen der Lieder am Rande des Unterrichts sehr gut als ergiebigen Beitrag zum Sprachlernprozess vorstellen.) Die Vorlagen zum „Hinhören“ sind im Wesentlichen als Fokussierhilfe gedacht, als Impulse, die dem gehörten Liedtext mehr oder weniger ausführlich folgen, Abschnitte markieren, Vorerwartungen wecken oder die eine oder andere Stelle des Textes etwas beleuchten. In manchen Fällen fordern sie auch auf, bestimmte Inhalte des Liedes aufzugreifen und in der einen oder anderen Form festzuhalten.

– **Sprachbewusstsein**

Bei diesen Vorschlägen geht es darum, sich auf möglichst entspannte Weise dem Grammatikthema eines Liedes zu nähern. Sie haben das Ziel, die Lernenden auf die Verwendungsbeispiele der Grammatikstruktur aufmerksam zu machen, um die das Lied kreist, und ihnen verständlich zu machen, welches die Funktion dieser Struktur für die sprachliche Mitteilung ist und nach welchen Kriterien sie benutzt werden kann. Die Aufgaben streben also keine Beherrschung des Gebrauchs dieser Struktur an (und demzufolge auch keine Kontrolle darüber, wie weit die Lernenden sie schon beherrschen), sondern „nur“ ein Wissen darüber, wie sie funktioniert.

– Sprachverwendung

In diesem Abschnitt finden sich Vorschläge zu kleinen Kursprojekten, etwa Zusammenstellungen von Meinungen oder Informationen, die von den Lernenden gewöhnlich in Partnerarbeit oder in kleinen Gruppen gemacht werden und die zum Teil etwas mehr Zeit erfordern. Einige dieser Vorlagen setzen Recherchemöglichkeiten voraus, etwa durch Internet-Zugang oder durch Zugang zu Nachschlagewerken und deutschsprachigen Zeitschriften. Sie eignen sich vor allem als Arbeitsaufträge außerhalb der Unterrichtszeit, wobei aber unbedingt Gelegenheit geboten sein sollte, die Ergebnisse im Kurs zu präsentieren.

Bei diesen „Sprachverwendung“-Vorlagen geht es meistens nicht speziell um das grammatikalische Thema des Liedes, sondern nur noch um bestimmte Aspekte seines Inhalts, die durch das Projekt zum Anlass werden für eine autonome Sprachverwendung bei der Vorbereitung und Präsentation der Ergebnisse.

Die sprachlichen Voraussetzungen für diese Projektvorschläge können sehr unterschiedlich sein. Manche Aufgabenstellungen lassen sich schon auf der Niveaustufe A2 gut bewältigen, wogegen andere möglicherweise erst auf Mittelstufen-Niveau auf gewinnbringende Art gelöst werden können.

Vorlagen-Übersicht

Auf den folgenden Seiten finden Sie einige Angaben zu den einzelnen Vorlagen:

- Die **sprachlichen Voraussetzungen**, die für ein Hören des Liedes gegeben sein sollten.
- Hinweise auf die **Form der Präsentation** (vergrößerter Aushang, Papierkopie oder Folie für den Tageslichtprojektor) und auf die Sozialform, die zum Bearbeiten der Vorlage am sinnvollsten erscheint.
- Gelegentlich **Hinweise auf weitere Möglichkeiten**, die Inhalte des Liedes im Unterricht aufzugreifen.
- **Hinweise auf Textstellen**, zu denen die Lernenden eventuell eine Auskunft verlangen könnten. Mit solchen Auskünften würde ich aber ein wenig geizen und lieber die Lernenden auffordern, zunächst im Rahmen ihrer Möglichkeiten die Lösung selbst zu suchen – im Internet, in Lexika, durch Gespräche mit Bekannten – und sie dann in der Kursgruppe mitzuteilen.
- Die **Lösungen**, soweit sie sinnvollerweise angegeben werden können. Viele Aufgaben sind so angelegt, dass ihre Lösung offen ist, man also verschiedener Meinung sein kann. Das ist durchaus intendiert, im Sinne eines Anstoßes zum Meinungsaustausch. In diesen Fällen wäre es natürlich nicht sinnvoll, sich auf eine gemeinsame Lösung einigen zu wollen.

Manche Vorlagen werden die Lernenden nicht individuell vollständig ausfüllen können. Dann würde sich ein Lösungsvergleich im Kurs anbieten, wobei ein oder zwei Lernende auf einem Blatt (am besten direkt auf der entsprechenden Folie auf dem Tageslichtprojektor) zusammentragen, was gefunden wurde. Auf diese Möglichkeit wird bei einigen Vorlagen-Hinweisen explizit hingewiesen, sie ist aber sicher auch in vielen weiteren Fällen mit gutem Ergebnis anwendbar.

Die **Stufenangaben** unter „Zeitpunkt“ beziehen sich auf die Niveaustufen A1 bis B2 des „Gemeinsamen europäischen Referenzrahmens für Sprachen: Lernen, lehren, beurteilen“ des Europarats.